

Tagungsbericht: Frankfurt's „Jewish Notabilia“ („Jüdische Merckwürdigkeiten“): Ethnographic Views of Urban Jewry in Central Europe around 1700 (Frankfurt, 23.–25. Juni 2014)

Die gemeinsam vom Seminar für Judaistik der Goethe-Universität und dem Arye-Maimon Institut für Geschichte der Juden der Universität Trier durchgeführte Tagung fand in vier Sektionen statt. Rebekka Voß eröffnete die Tagung mit einer Einleitung, die den historischen Hintergrund von Johann Jakob Schudt und seinen „Jüdischen Merckwürdigkeiten“ vorstellte und die Zielsetzung der Tagung dahingehend zusammenfasste, die christliche Haltung zum Judentum im 17. und 18. Jahrhundert aus unterschiedlichen Fachperspektiven beleuchten zu wollen. Indem Schudts Werk im Kontext der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem „Anderen“ an der Schwelle zum 18. Jahrhundert verortet wird, leistet die Tagung einen Beitrag zum besseren Verständnis des Prozesses der „Judenemanzipation“.

Sektion 1, *Describing the Other: Ethnography and Orientalism in the 18th Century*, ordnete Schudt als Ethnographen der Frankfurter Juden in das wachsende akademische Interesse im Europa des 18. Jahrhunderts ein, den „Anderen“ zu erforschen und zu beschreiben. Han Vermeulen (*German Ethnography in Eighteenth-Century Europe and Asia*) diskutierte die Anfänge der wissenschaftlichen Völkerkunde/Ethnographie in Deutschland, die – ähnlich wie Schudts Projekt – zunächst alles „Merkwürdige“ sammelte und sich spätestens seit Schlözer (1735-1809) als Teil der Universalgeschichte verstand. Als weiterer Bezugspunkt zu Schudt wird die Gelehrtenwelt von Halle wichtig, aus der sowohl wichtige Pietisten, zu denen Schudt Kontakt hatte, als auch wichtige deutsche Ethnographen stammen. Schudt kann in diesem Kontext als früher Vertreter einer urbanen Ethnologie verstanden werden, bevor diese sich als Disziplin etabliert. Yaakov Deutsch (*Schudt and Ethnography of Jews and Judaism in the Early Modern Period*) ordnete die vor Schudt verfassten christlichen Beschreibungen des Judentums in den Kontext der polemischen Literatur ein, wobei der Bruch zwischen dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit sich am unterschiedlichen Blickwinkel festmachen lässt: während im Mittelalter das Judentum betrachtet wird, wendet die Frühe Neuzeit den Blick auf die zeitgenössischen Juden, d.h. sichtbare, gegenwärtige Handlungsweisen werden wichtiger als Theologumena. Schudt nimmt einen besonderen Platz ein, da er sich auf weniger bekanntes Material konzentriert. Die Diskussion um die von Deutsch aufgebrachten Begriffe „polemic ethnography“ und „native ethnography“ (da die meisten polemischen Ethnographen Konvertiten zum Christentum waren) zeigt auf, dass vor dem 18. Jahrhundert außerwissenschaftliche Motivation zur Sammlung von Wissen über das Judentum führte, betont aber auch die Popularität dieser Schriften. Der dritte Beitrag in dieser Sektion, Ivan Kalmar, *Early Orientalism: Imagined Islam and the Jews*, stellte die Andersartigkeit der Juden in Schudts Darstellung in den Mittelpunkt. Mit der provokanten These, dass Schudt seine Darstellung mit einer Weltgeschichte der Juden beginnen lässt, um dadurch die europäischen Juden und die Frankfurter Juden als Fremde zu definieren, und dass seine Darstellung Juden als automatisch, weil von Riten bestimmt, handeln lässt, sie also keine freien Menschen sind, initiierte Kalmar eine Diskussion, die einerseits die stilistischen Merkmale der Ethnographie (im Barock und zu anderen Zeiten) und der jeweils verwendeten Quellen hinterfragte und andererseits die mögliche Konstruktion eines Gegensatzes zwischen der Innerlichkeit des pietistischen Protestantismus, zu dem Schudt zählte, mit dem „Ritualismus“ des von ihm beschriebenen Judentums aufgriff. Der geplante

Vortrag von Andrea Schatz (*Before the News: Curiosity and History among Frankfurt's Jews and Christians*) musste kurzfristig abgesagt werden, er wird Teil der geplanten Publikation sein. Die Diskussion der Sektion stellte die Fragen nach der Positionierung der Ethnographie in der Wissenschaft, ihrer sich verändernden Trägerschichten, und die Frage nach der Alterität der Juden in der städtischen Gesellschaft des 17. und 18. Jahrhundert in den Mittelpunkt.

Am Abend fand im Jüdischen Museum Frankfurt, Museum Judengasse, vor breiterem Publikum der Vortrag von Naomi Feuchtwanger-Sarig (*Was Schudt sah, schrieb und wusste: Johann Jakob Schudts Beschreibungen Jüdischer Rituale, Bräuche und materieller Kultur*) statt, der die materiellen Aspekte dessen, was Schudt beschrieb, mit anderen Beschreibungen und bekannten Objekten verglich. Schudts Kenntnis beruhte zumindest in einigen Bereichen auf eigener Anschauung, sein Interesse an weniger bekannten Bräuchen und Details macht ihn bis heute zu einer wichtigen Quelle, um Objekte in ihrem rituellen Kontext zu beschreiben.

Sektion 2 war dem Thema *Frankfurt in Context: Urban Jewries around 1700* gewidmet. In dieser Zeit lebten Juden nur noch in wenigen europäischen Metropolen, jeweils unter eigenen Bedingungen, die durch unterschiedliche Möglichkeiten der Selbstorganisation und unterschiedliche Verhältnisse zur jeweiligen nichtjüdischen Obrigkeit geprägt wurden. Der Beitrag von Stefan Litt, der seine Teilnahme kurzfristig absagen musste, wurde von Avraham Siluk verlesen (*The Jewish Community in Frankfurt 1675-1711: Developments and Changes*). Aus den Gemeinstatuten und anderen Gemeindeakten kann für Frankfurt die Entwicklung der Selbstorganisation der Gemeinde und ihres Verhältnisses zur städtischen Obrigkeit recht genau nachgezeichnet werden. Insbesondere das Wachstum der Gemeinde, sowohl in Bezug auf die Einwohner der Judengasse, als auch in Bezug auf die Organisationsform der Gemeinde, die sich gegen finanzielle Ansprüche des Kaisers und anti-jüdische Anfeindungen von Eisenmenger durchsetzen konnte, war verantwortlich für eine Dynamik, die Schudt sicherlich bis zum großen Brand von 1711 mit Interesse beobachtete. Rachel Greenblatt (*»Jüdisches Franckfurter und Prager Freuden-Fest«: Schudt's Descriptions of Celebrations on the Birth of an Habsburg Heir (1716)*) analysierte Schudts Publikation im Vergleich mit den jüdischen Publikationen zum gleichen Anlass aus Frankfurt und Prag. Nur durch den Vergleich mit dem Prager Fest und der Prager jüdischen Publikation wird deutlich, dass die Frankfurter jüdische Gemeinde mit weitaus weniger Selbstbewusstsein auftrat und eine weniger bedeutende Rolle in der Stadt einnahm. Auffällig ist, dass Schudt diese Unterschiede in seiner Darstellung ausgleicht, jüdisches Handeln und jüdischen Handlungsspielraum also egalisiert, was vor dem Hintergrund von Isaac Kalmars These diskutiert werden konnte. Stefan Laux (*The Jews of Metz around 1700: On the Social Structure of an Immigrant Community in Times of European State Conflicts*) betrachtete die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Metz im Kontext der politischen Geschichte und konnte nachweisen, dass diese Einwanderergemeinde, die nicht auf die gleiche historische Stabilität wie die Frankfurter Gemeinde zurückblicken konnte, nur aufgrund der Entmachtung der formalen Elite (zumindest finanziell) erfolgreich sein und ein jüdisches „Ersatzbürgertum“ aufbauen konnte, was schon im frühen 18. Jahrhundert zu einer substantiellen Akkulturation der Juden führte, wie sie in Frankfurt nicht in gleichem Maße möglich war. Die Verbindung zwischen der jüdischen Gemeinde in Frankfurt und der in Metz, die auch durch Einwanderung aus Frankfurt entstand, zeigen sich in persönlichen

und kulturellen Beziehungen, über die auch Schudt berichtete. Yosef Kaplan (*Amsterdam's Jewry as Perceived by English Tourists and Other Christian Visitors*) stellte am Beispiel Amsterdam, das von christlichen Reisenden sowohl aus England als auch aus Kontinentaleuropa besucht und beschrieben wurde, den Einfluss des kulturellen Hintergrunds der christlichen Autoren vor: während englische Reisende in Amsterdam häufig die Möglichkeit hatten, eine Synagoge zu besuchen und daher recht detailliert und objektiv über Rituale, aber auch den Reichtum der sefardischen Juden schrieben, war dies für Reisende aus Deutschland und Frankreich anders: sie kamen aus Kulturen, in denen Juden negativ gesehen wurden und einen niedrigeren gesellschaftlichen Status hatten, daher waren sie von der rechtlich und finanziell stabilen Lage besonders der sefardischen Juden in Amsterdam, die sich von den Bedingungen z.B. in Frankfurt wesentlich unterschied, abgestoßen. Schudt bedauert die „allzugrosse Juden-Freyheit in Holland“ und sieht in der Größe der portugiesischen Synagoge ein Zeichen dafür, dass Holland finanziellen Gewinn der göttlichen Herrlichkeit vorzieht. Der Beitrag von Michael Studemund-Halevy (*Migration of the Poor. Poverty and Welfare among the Portuguese Jews in early Modern Hamburg*), der seine Teilnahme ebenfalls kurzfristig absagen musste, konzentrierte sich auf den Umgang der Hamburger portugiesisch-jüdischen Gemeinde mit Armen und unliebsamen Gemeindemitgliedern, denen die Ausreise ermöglicht wurde. Schudt erzählt, dass ein gewisser Abraham Jessurun, weil er zum Christentum konvertieren wollte, nach Barbados geschickt worden sei, allerdings später zurückkam und bei dem Pastor und Hebraisten Esdras Edzard Konversionsunterricht nahm.

Sektion 3 nahm unter der Überschrift *With and Without Schudt: Reconstructing Jewish History* die Bedeutung der *Jüdischen Merkwürdigkeiten* als historischer Quelle in den Blick. Da Schudt auf eine beispiellos breite Lektüre christlicher wie jüdischer historiographischer Darstellungen, christlicher und jüdischer Originaldokumente sowie seine eigenen Beobachtungen und Befragungen von Zeitgenossen zurückgreift, ist seine Darstellung für den historisch arbeitenden Kulturwissenschaftler bis heute eine unverzichtbare Quelle. Wie David Schnur (*Key to Lost Traditions: Frankfurt Archival Material in Schudt's Jewish Notabilia*) herausarbeitete, standen ihm, wie dem Verfasser der ersten Frankfurter Chronik, von Lersner, offensichtlich Auszüge aus den Frankfurter Ratsakten zur Verfügung, die sich sein Gönner Uffenbach aus den nur den Patriziern zugänglichen Unterlagen erstellt hatte, und die heute verloren sind. Der Vergleich mit von Lersner und der Hinweis auf die Popularität sowohl seiner Chronik als auch der *Jüdischen Merkwürdigkeiten* zeigt die neue Bedeutung von lokaler historischer Forschung zu Beginn des 18. Jh., die zwar einen unkritischen Umgang mit den Quellen pflegte, aber zur Identitätsbildung gerade in der Frankfurter Bürgerschaft wesentlich beitrug. Elisabeth Hollender (*What Schudt Heard and Read: Schudt's Christian Understanding and Description of Jewish Liturgy*) wählte die Liturgie als innerjüdisches Thema, das auch in den frühneuzeitlichen Polemiken gegen das Judentum intensiv bearbeitet wurde, um die Frage nach Schudts Interesse an hebräischen Quellen zu stellen, die im dritten Band der *Jüdischen Merckwürdigkeiten* wesentlich weniger vertreten sind als die jiddischen Quellen. Obwohl Schudt Hebräisch gelernt hat, stellt sich die Frage, wieviel Kooperation seitens jüdischer Informanten nötig war, um etwa das hebräische Klagegedicht über den Brand von 1711, das als Flugblatt in der Judengasse verkauft wurde, zu erhalten, zu übersetzen und abdrucken zu lassen. Die Übernahme von hebräischen Metatexten deutet darauf hin, dass Schudt, der in kurzer Zeit ein

sehr umfangreiches Werk vorlegte, auch in diesem Fall seine Vorlage vollständig übernahm, ohne die Elemente zu entfernen, die für ein christliches Publikum keine Funktion erfüllten. Weitaus zahlreicher sind im dritten Band der Jüdischen Merckwürdigkeiten die jiddischen Texte vertreten, die Simon Neuberg (*Philological and Bibliographical Aspects of Yiddish Texts in Schudt*) analysierte. Alle bei Schudt abgedruckten jiddischen Texte sind getreue Wiedergaben von Texten, die von Juden geschrieben wurden, das gilt auch für den in der Forschung umstrittenen Text *Mechirass-Josef*, der zwar sprachlich eine hohe Zahl von deutschen Eigenarten aufweist, inhaltlich und in Bezug auf Parallelen zu anderen Josef-Erzählungen aber eindeutig in der jüdischen Tradition beheimatet ist. Mit der Frage nach Schudts Beschreibungen von jüdischen Speisen wandte sich Maria Diemling (*About Bakers and Butchers, Geese and Pigs: Negotiating the Boundaries of Food*) einem Thema zu, für das neben schriftlichen Quellen auch der Augenschein und die Vertrautheit als Quellen dienen konnten. Schudts Themen bleiben hier aber konventionell, er thematisiert das koschere Schlachten und die daraus entstehenden Probleme bei der Vermarktung von Fleisch, einem Bereich, in dem die Grenzen zwischen Judentum und Christentum trotz Polemik oft durchlässig waren, sowie das Schwein als im Judentum unreines Tier, das schon im Spätmittelalter gezielt für polemische Angriffe auf das Judentum genutzt wurde.

Sektion 4, *Early Modern Hebraism and Jewish Studies Today*, diskutierte abschließend die weitgehend vernachlässigte Frage, inwiefern das hebraistisch-orientalistische Interesse des 17. und 18. Jahrhunderts als Vorläufer der modernen Wissenschaft des Judentums bzw. der gegenwärtigen Judaistik/Jüdischen Studien gelten kann, und griff damit eine der Leitfragen von Sektion 1 wieder auf. Stephen Burnett (*Schudt and German Christian Hebraism*) analysierte vor dem Hintergrund der hebraistischen Ausbildung, die Schudt bei Edzard in Hamburg erhalten hatte, die in den *Jüdischen Merckwürdigkeiten* vorhandenen hebräischen Quellen, die sich in der „freundliche[n] Anrede an die sämtliche Franckfurter Judenschaft“ am deutlichsten auf die Ausbildung beziehen lassen, weil Schudt hier neben biblischen Zitaten auch Rashi, Bahya b. Asher, Abravanel, Mose b. Maimon, Abraham Ibn Ezra, den Zohar, Midrash Tehillim und andere Werke anführt und in seine Argumentation einbaut. Adam Sutcliffe (*Philosemitism, Judaism and Enlightenment*) zeigte, wie sich die ambivalente Haltung zwischen anti-jüdischer Polemik und wissenschaftlicher Bemühung um Verstehen und Erkenntnis in der Aufklärung fortsetzte, in der auch die innerjüdisch überlieferten polemischen Texte über das Christentum durch christliche Gelehrte (z.B. Wagenseil) rezipiert und entweder aus polemischen Gründen publiziert oder im Kontext einer proto-atheistischen Debatte gegen das Christentum ausgewertet wurden. Eine einheitliche Behandlung des Judentums findet sich in den Darstellungen des 18. Jahrhunderts nicht, die Möglichkeiten reichen von der Sammlung jüdischer Texte über polemische Darstellungen bis zur Aufnahme des Judentums in Picarts Darstellung der Religionen, das eine Gleichheit der Religionen in ihren Handlungen postuliert. Christian Wiese (*Schudt, Jost and the Science of Judaism*) musste seinen Vortrag leider kurzfristig absagen, er soll Teil der geplanten Publikation werden. Jonathan Boyarin und Elissa Sampson (*Louis Wirth and the American Image of the Frankfurt Ghetto*) zeigten, wie die amerikanisch jüdische Soziologie den Begriff „Ghetto“ anhand der Annahmen über die Frankfurter Judengasse konstruierte. Wo Schudt die Judengasse und ihre Bewohner trotz der geographischen Nähe als „Fremde“ sehen konnte und wollte, suchten die amerikanischen

Denker des frühen 20. Jahrhunderts nach Möglichkeiten, die Fremdheit durch Auflösung der Ghettos zum Verschwinden zu bringen, wie dies mit der Öffnung und Aufgabe der Frankfurter Judengasse geschehen sei.

Die sehr lebhaft, von Christoph Cluse moderierte Schlussdiskussion widmete sich vier Untersuchungsfeldern:

- (1) der generischen und wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung der *Jüdischen Merckwürdigkeiten* zwischen christlichem Hebraismus, Ethnographie und ‚antiquarischen‘ Interessen (‘What is it?’), wobei das Konzept der ‚Polyhistoria‘, aber auch das einer ‚urban ethnography avant la lettre‘ diskutiert wurden;
- (2) den in Schudts Werk reflektierten und konstruierten Fremdbildern bzw. Nähe-Wahrnehmungen sowie der Frage, ob darin eine durchgängige Haltung sichtbar wird (‘Images and Boundaries’); hier wurde der missionstheologische Kontext unterstrichen;
- (3) den Quellen und der Arbeitsweise von Schudt unter Berücksichtigung der Tatsache, dass das umfangreiche Werk innerhalb von wenigen Jahren entstand (‘How was it produced?’), wofür schriftliche Vorlagen eine wichtige Voraussetzung darstellten; es wurde unterstrichen, dass gerade auf diesem Feld noch ein beträchtlicher Forschungsbedarf bestehe;
- (4) den Motiven für seine Entstehung unter Berücksichtigung persönlicher Ambitionen, ‚lokalpatriotischer‘ Interessen und des avisierten Publikums von Käufern (‘Why was it written?’).

Mit der Publikation der Konferenzakten, die für 2015/16 vorgesehen ist und durch zusätzlich eingeworbene Beiträge ergänzt wird, hoffen die Veranstalter der Konferenz, für die Untersuchung der *Jüdischen Merckwürdigkeiten* und das Werk Johann Jakob Schudts insgesamt eine neue Grundlage zu bieten und damit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der jüdischen Kultur und Geschichte wie auch der christlich-jüdischen Beziehungen in der Frühen Neuzeit zu leisten.